

Lateinisch *concinnus* und *concinnare*¹

Von DAG TRYGVE TRUSLEW HAUG, Oslo

The article examines the Latin words *concinnus* and *concinnare*, their semantics and etymology. On the basis of studies on the semantics of the prefix *co(n)-* in nominal and verbal compounds, a probable meaning of the root element is established. A new etymology is proposed; to this end, the semantics of Indo-European root expansions in *-d-* is examined.

1. Geschichte der Frage

Die Herkunft der lateinischen Wörter *concinnus* und *concinnare* ist nicht eindeutig geklärt. Ihrer Gewohnheit treu geben Ernout-Meillet *DELL* keine Auskunft über eine so umstrittene und unsichere Etymologie. Bei Walde-Hofmann *LEW* s.u. *cinnus* werden Hypothesen aufgezählt und alle abgelehnt.

In der Antike wurde diese Sippe anscheinend mit gr. *κυκέων* ‚Mischtrank‘ verglichen, vgl. Arnobius (*nat.* 5.25): *Baubo sitienti<s> Cereris ardori oggerit potionem cinnum* (cynum, codd.) *cyceonem quam nuncupat Graecia*. Dieser Beleg für *cinnus* ist eine Konjekture, die auf zwei Stellen bei Nonius (43.20 und 59.20) basiert, an denen das Wort *cinnus* sicher belegt ist, und der Etymologisierung von *concinnare* dient. Nonius behauptet zwar, das Wort sei *apud ueteres* belegt, doch an der von ihm angeführten Stelle Cic. *Orat.* 21 haben die Cicero-

¹ Diese Arbeit wurde geschrieben, als ich Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung am Sprachwissenschaftlichen Seminar der Universität Freiburg war, und hat viel von einem Aufenthalt in der Bibliothek des Thesaurus Linguae Latinae profitiert. Ich möchte hier den drei Institutionen danken. Ein besonderer Dank gilt dabei meiner Gastgeberin in Freiburg, Frau Prof. Dr. Eva Tichy. Ich danke auch Herrn cand. phil. Eirik Welo, der das Manuskript durchgelesen und viele Verbesserungen vorgeschlagen hat und Herrn Dr. Kyrre Vatsend, der meinen deutschen Text sorgfältig geprüft hat.

Handschriften *ut uicinus* und nicht, wie bei Nonius, *ut cinnus*. Das Wort ist also außerordentlich schlecht belegt, und ergibt zur Klärung der Etymologie von *concinnare* und *concinnus* nichts. Wahrscheinlich haben Ernout und Meillet (*DELL* s.u.) darin recht, dass *cinnus* zur Etymologisierung von *concinnare* erfunden worden ist.

Andere, im *LEW* zitierte Hypothesen verdienen kaum Beachtung. Phonetisch ernst zu nehmen sind lediglich zwei von ihnen: Erstens hat Niedermann (*E und I im lateinischen*, Darmstadt 1897, S. 54) vermutet, *cinnus* gehe auf **centnos* zurück und gehöre zur Sippe von *cento* ‚Flickwerk‘. Oben haben wir aber gesehen, dass die Existenz eines Wortes *cinnus* ‚Mischtrank‘ sehr unsicher ist. Trotz Zustimmung bei Krostenko (*Glotta* 76 (2000), S. 71n22) bleibt auch die Semantik vor allem dann schwierig, wenn man beachtet, dass die vermuteten Korrespondenten in anderen Sprachen (klass. Sanskrit *kanthā* ‚geflicktes Kleid‘, ahd. *hadara* ‚Lumpen‘) genauso wie *cento*, aber in Gegensatz zu *cinnus*, Kleider bezeichnen.

Zweitens hat Prellwitz, KZ 41 (1907), 202ff. *-cinnare* zu *caedo* ‚schlagen‘ gestellt. Auch diese Hypothese weist semantische Probleme auf; die Bedeutung ‚zusammenfügen‘ soll sich aus ‚schneiden‘ entwickelt haben, denn der Zusammenfügung gehe oft die Schneidung zuvor. Die alte Bedeutung sei im mehrmals bei Cato bezeugten Ausdruck *uinum concinnare* erhalten, der im Deutschen ‚Wein verschneiden‘ (d.h. ‚guten Wein mit schlechterem (oder mit Wasser) zu mischen‘, so Grimm, *Deutsches Wörterbuch* s.u. *verschneiden*) genau entspreche. Trotz dieser erstaunlichen Parallele stellt ‚schneiden‘ wohl keine glaubhafte semantische Basis der tatsächlich belegten Bedeutungen von *concinnare* dar. Übrigens ist zu beobachten, dass *uinum concinnare* nicht nur für Mischweine verwendet wird, also nicht unbedingt ‚verschneiden‘ (im Sinne von ‚mischen‘) heißen muss, sondern auch im einfachen Sinne als ‚zurichten‘ belegt ist – an einer Stelle (Cato, *Agr.* CXXII, 1sq.), an der ausdrücklich gesagt wird, dass man diesen Wein *nicht* mischen solle – *ne commisceas cum cetero uino*). An den Stellen, wo es tatsächlich

um Mischweine geht, können wir natürlich nicht entscheiden, ob das Verbum ‚zurichten‘ oder ‚mischen‘ bedeutet. Aber angesichts der Tatsache, dass das Verbum zumindest an einer Stelle belegt ist, an der Mischung explizit ausgeschlossen ist, empfiehlt sich, die Grundbedeutung als ‚zurichten‘ anzusetzen, und die Bedeutung ‚verschneiden, mischen‘ als kontextabhängig anzusehen. Letztere Bedeutung wird für heutige Leser natürlich auch dadurch gestützt, dass wir dazu neigen, die Bedeutung ‚zusammen‘ in das Präfix *co(n)-* hineinzulesen, was aber für diese Periode der Latinität nicht unbedingt zutreffen muss, siehe unten. Klar ist auf jeden Fall, dass die Interpretation des Ausdruckes *uinum concinnare* viel zu unsicher ist, um Prellwitz' Etymologie entscheidend zu stützen.

2. Semantische Untersuchung von *concinnus* und *concinnare*

Die vorgeschlagenen Etymologien sind also entweder formal oder semantisch unbefriedigend, oder sie bauen zu stark auf dem unsicher belegten *cinnus* ‚Mischgetränk‘ auf. Bevor wir aber eine neue Etymologie erwägen, soll die Semantik der beiden Wörter *concinnus* und *concinnare* unter besonderer Berücksichtigung der ältesten Belege genauer untersucht werden.

Was das Adjektiv *concinnus* betrifft, haben wir nicht viele alte Beispiele. Zwar findet sich das Wort bei Plautus, aber dann erst wieder in der Rhetorik an Herennius und später bei Cicero, von dem aus sich das Wort als rhetorischer *terminus technicus* verbreitet hat. Wir können mit *TLL* zwei Verwendungen unterscheiden: erstens begegnet das Wort im volkstümlichen Stil, und an einer plautinischen Belegstelle (*Mil.* 1024) heißt es dann ‚passend‘:

age age, ut tibi maxime concinnumst
Auf, auf, (tu denn) wie es dir am besten passt.

Aber schon bei Plautus (*Pers.* 547) finden wir auch die im späteren *sermo cottidianus* (Ciceros Briefe, Horaz' *Epistulae*) übliche Bedeutung ‚schön, hübsch, elegant‘. Was die ursprüngliche Bedeutung ist, lässt sich zunächst auf Grund der schlechten Beleglage dieser volkstümlichen Verwendung nicht entscheiden.

Denn *concinnus* ist vor allem als rhetorischer Fachausdruck gebräuchlich, und zwar im Sinne von ‚kunstgerecht zusammengefügt‘, ein Adjektiv, das *sententiae*, *transgressiones* (Hyperbata) und *orationes* charakterisieren kann. Lausberg (*Handbuch der literarischen Rhetorik*, München 1960, S. 455) definiert: ‚Die sorgfältige und dadurch *delectatio* bewirkende *compositio* ergibt die *concinnitudo* (Alc. 21, p. 535, 32), *oratio concinna* (Cic. *de or.* 3, 25, 100), *sermo concinnus* (Hor. *serm.* 1,10,23).‘ Bei der genannten Horazstelle ist die Vorstellung von einer Zusammenfügung sehr deutlich und auch durch die Verwendung des instrumentalen Ablativs syntaktisch belegt:

,at sermo lingua concinnus utraque
suauior, ut Chio nota si commixta Falerni est.’

Eine Rede, die aus beiden Sprachen zusammengesetzt ist, ist doch süßer, wie wenn des Falerners Marke mit Wein von Chios vermischt wird.

Als rhetorischer Fachterminus scheint *concinnus* also ‚(wohl) zusammengefügt‘ zu heißen. Auch die oben genannte, volkstümliche Verwendung im Sinne von ‚passend‘ lässt sich gut mit einer ursprünglichen Bedeutung ‚wohl zusammengefügt‘ vereinbaren. Die übliche Bedeutung ‚schön, hübsch‘ würde in diesem Fall auf einer Verallgemeinerung beruhen.

Das Verbum *concinnare* kommt bei Plautus an etwa fünfzehn Stellen vor.² Mehrmals ist die Bedeutung offensichtlich ‚in Ordnung bringen, zurichten‘ oder Ähnliches, so wie zum Beispiel in

² Die genaue Zahl hängt von der textkritischen Interpretation einiger schwieriger Stellen ab. Diese Textstellen sind für unsere Untersuchung ohne Belang, denn wir haben genug sichere Stellen, um uns ein Bild der Semantik dieses Verbums bei Plautus machen zu können.

As. 216: *auceps quando concinnauit aream, offundit cibum* ‚Wenn der Vogelfänger den Boden zugerichtet hat, streut er das Futter aus.‘ Diese Bedeutung ließe sich mit der Bedeutung des Adjektivs *concinnus* ‚kunstgerecht, wohlgeordnet‘ in Einklang bringen. Aber während das Adjektiv zumindest seit den Rhetorikern die Bedeutung eines Zusammenfügens hat, ist diese Vorstellung beim Verbum nicht vor Plinius dem Älteren sicher zu belegen.

Theoretisch könnte sie an einigen Stellen bei Cato (*Agr.* XX-XXII) vorliegen, an denen es um die Aufstellung einer Mühle geht, doch angesichts der plautinischen Anwendung dieses Verbums auch für Dinge, die um zu wirken nicht erst zusammengesetzt werden müssen, kann dies nicht als sicher gelten: der Boden wird nicht zusammengesetzt, sondern einfach zugerichtet. Dasselbe gilt, wie schon erwähnt, für den Ausdruck *uinum concinnare*. Die Vorstellung einer Zusammenfügung ist nirgends sicher als Bestandteil der Semantik des Verbums belegt, sondern könnte jeweils dem Kontext entstammen.

Die beiden bisher genannten Bedeutungen sind mit den positiven Konnotationen des Adjektivs *concinnus* vereinbar. An anderen Stellen wird aber das Verbum – in der Bedeutung ‚veranlassen, machen‘ – mit Objektsprädikativ ohne unbedingt positive Bedeutung schon bei Plautus konstruiert:

iam liuorem tute scapulis istoc concinnas tuis (*Tru.* 793)
‚jetzt schaffst du einen blauen Fleck für deine Schultern‘

lacrimantem ex abitu concinnas tu tuam uxorem (*Am.* 529)
‚durch deine Abreise bewegst du deine Frau zum Weinen.‘

qui me insanum uerbis concinnat suis (*Capt.* 601)
‚der mich mit seinen Worten verrückt macht‘

tum lanii autem qui concinnant liberis orbas ouis (*Capt.* 818)
‚Und dann die Metzger, die die Schafe kinderlos machen‘

Auch bei Afranius, *Vopiscius* XV (375-77) ist diese Gebrauchsweise belegt, die zumindest synchron in keinem Verhältnis zum

Adjektiv *concinnus* steht, und sich nicht einfach mit der Annahme eines Denominativums vereinbaren lässt, so wie bereits Walde-Hofmann (s.u. *cinnus*) betont haben: „daß *concinnāre* Denominat. von *concinnus* sei wie *commodāre* von *commodus*, wird durch die Bedd. nicht nahegelegt.“³ Dies gilt um so mehr für das bisher rätselhaft gebliebene Beispiel aus Naevius' *Bellum Poenicum*, das Nonius zitiert (p. 90 ed. Merc.) :

CONCINNARE, conficere vel colligere. Naevius Belli Poenici lib. IV: transit Melitam Romanus [exercitus], insulam integram urit, populatur, vastat, rem hostium concinnat.

Das römische Heer fährt durch Malta, brennt, plündert und verwüstet die ganze Insel, und *rem hostium concinnat*.

Die zweifache Glossierung macht klar, dass auch Nonius diese Stelle nicht sicher interpretieren konnte: die Frage ist, ob das Römerheer die Habe der Feinde (*rem hostium*) zerstörte oder raubte. Nach unserer Untersuchung scheint es aber zweifelhaft, ob *concinnare* zu dieser Zeit *colligere* bedeuten konnte: diese Bedeutung wird sich später entwickelt haben, als die soziative Bedeutung des Präverbs *co(n)-* prägnanter wurde, siehe unten. Die andere von Nonius vorgeschlagene Deutung, *conficere*, ist mit dem plautinischen Gebrauch leichter zu vereinbaren. Denn *conficere* hat schon bei Plautus die beiden Bedeutungen ‚veranlassen, machen‘ und ‚zerstören‘ (OLD 14b-16), die man bei dieser Deutung auch für *concinnare* voraussetzen müsste. Auf jeden Fall ist die Bedeutung ‚in Ordnung bringen‘, die wir für ein Denominativ zu *concinnus* hätten erwarten können, natürlich ausgeschlossen.⁴

³ Chantal Kircher-Durand, *Les noms en -nus, -na, -num du latin classique* (Diss. Nice 1982), S. 543f. behauptet zwar « Toutefois *concinnare* pourrait être un dénominatif du type *commodus* / *commodare* puisqu'on le gloserait facilement par 'rendre *concinnus*' », was sich aber angesichts der oben zitierten Stellen kaum verteidigen lässt.

⁴ Auch hier hat man freilich die Bedeutung *apte componere* erwägt, vgl. Scevola Mariotti 'concinnat in Naev. Carm. Frg. 39.3 Morel' in Stache, U.J.,

Die Vorstellung von einer Zusammenfügung ist im Altlateinischen folglich nicht sicher belegt. Dies ist auch bei Lukrez nicht anders, was vielleicht am bewusst archaisierenden Stil dieses Autors liegt, vgl. z.B. *De rer. nat.* IV. 1283 *consuetudo concinnat amorem* ‚Gewohnheit erzeugt Liebe‘ und VI. 584:

*post incita cum uis
exagitata foras erumpitur et simul altam
diffindens terram magnum concinnat hiatum*

wenn dann die erregte Gewalt, bis zum höchsten aufgepeitscht, nach außen hervorbricht und – spaltend die tiefe Erde – zugleich bewirkt ein mächtig gähnendes Klaffen.

(Übersetz. K. Büchner)

Es hätte hier wenig Sinn, mit ‚zusammenstellen‘ zu übersetzen. Später ist aber diese Bedeutung eindeutig belegt, und zwar mit dem für Ausdrücke des Zusammenbringens typischen instrumentalischen Ablativ, der beim Adjektiv schon bei Horaz belegt ist (siehe oben), vgl. Plinius (*Nat.* XIV, 129):

Cato iubet uina concinnari (hoc enim utitur uerbo) cineris lixiui cum defruto cocti parte quadragesima in culleum uel salis sesquibula, interim et tuso marmore

Cato schreibt vor, die Weine ‚abzustimmen‘ – dieses Wort nämlich verwendet er – indem man je einen Schlauch mit dem vierzigsten Teile Aschenlauge, die mit Mostsaft gekocht wurde, oder mit 1½ Pfund Salz, manchmal auch mit zerstoßenem Marmor versetzt. (Übersetz. Otto Schönberger)

Diese Stelle ist insofern besonders interessant, als Plinius sich hier auf eine Stelle bei Cato (*Agr.* XXVI, 2-3) bezieht, an der es zwar um einen Mischwein geht, Cato aber *nicht* das Verbum

Maaz, W. und Wagner, F. (Hrsg.) *Kontinuität und Wandel. Lateinische Poesie von Naevius bis Baudelaire. Franco Munari zum 65. Geburtstag.* Weidmann, Hildesheim 1986, S. 15. Dies setzt eine ironische Verwendung voraus, die allerdings nicht gattungstypisch wäre.

concinnare benutzt. Es sieht so aus, als ob sich Plinius an einen merkwürdigen Gebrauch dieses Verbums erinnerte, aber sicher war, dass es sich um eine Mischung handelte. Deshalb hat er *concinnare* auch mit dem Ablativ konstruiert, einer Konstruktion, die uns nicht bei Cato begegnet, auch nicht an den Stellen, an denen möglicherweise mit ‚mischen‘ zu übersetzen wäre.⁵ Dies entspricht der allgemeinen Tendenz, dass die soziative Bedeutung des Präverbs *co(n)-* in der silbernen Latinität häufiger wird, auch in Verbalzusammensetzungen, wie wir unten sehen werden.

Wir können also feststellen, dass *concinnus* und *concinnare* zumindest im Altlateinischen voneinander abweichen. *concinnus* hat stets positive Bedeutung und heißt ‚wohl zusammengefügt, passend‘, auch verallgemeinert ‚schön, hübsch‘. Für das Verbum dagegen ist die Bedeutung ‚zusammenstellen‘ im Altlateinischen nur schlecht belegt; öfter liegt die Bedeutung ‚veranlassen, schaffen, (klar) machen‘ vor, vielleicht sogar mit dem Übergang zu ‚zerstören‘ wie im Parallellfall *conficio*. Diese semantische Divergenz zwischen Nomen und Verbum lässt sich schlecht mit der scheinbar auf der Hand liegenden Vermutung vereinbaren, *concinnare* sei ein Denominativ zu *concinnus*, sondern beruht auf der unterschiedlichen Bedeutung des Präfixes *co(n)-* in Verbal- und Nominalzusammensetzungen.

⁵ Plinius' Zitat aus Cato wird von Monteil *Beau et Laid en latin*, Paris 1964, S. 170f. im Prinzip ähnlich gedeutet: « De la confusion de Pline il semble au moins ressortir que, pour cet homme sinon intelligent du moins honnête, et averti des langues techniques, ce verbe suppose nécessairement l'opération de mélange. » Aber Monteil schließt nicht auf Bedeutungswandel, denn für ihn ist die Idee der Mischung ursprünglich – was aber schlecht zum Gebrauch bei Cato passt, der sich nicht weniger als Plinius in der technischen Sprache der Landwirtschaft auskannte.

3. *Verhältnis von concinnus und concinnare.* *Semantik des Präverbs co(n)-*

Im Folgenden stütze ich mich auf die Arbeiten von Ahlman (*Über das lateinische Präfix com- in Verbalzusammensetzungen*, Diss. Helsingfors 1916), Rosén (‘Die Komposita mit *co(n)-* in funktioneller und vergleichender Sicht’, *Latein und Indogermanisch*, Innsbruck 1992) und Haverling (*On sco-verbs, Prefixes and Semantic Functions*, Göteborg 2000), sowie auf Material, das ich für eine Studie zur Verwendung des Präverbs *co(n)-* im Altlateinischen selbst zusammengetragen habe.

Es ist wohl bekannt, dass das Präfix *co(n)-* zwei Grundbedeutungen hat, eine soziative Bedeutung ‘zusammen’ und eine perfektivierende Bedeutung, deren genauere Bestimmung Gegenstand meiner oben genannten Arbeit ist. Die soziative Bedeutung ist in Nominalkomposita sehr gut belegbar und auch komparatistisch gesichert, vgl. z.B. gotisch *gaqumþs* ‘Versammlung’, *gamains* ‘gemeinsam’, *gajuka* ‘Genosse’, semantisch und formal mehr oder weniger exakte Korrespondenten zu lateinisch *conuentio*, *communis*, *coniux*. Die perfektivierende Funktion in Verbalkomposita ist sowohl im Lateinischen als auch im Gotischen gut belegt, vgl. z.B. die Parallele zwischen *gabrikan* und *confringere*, wo die Bedeutung des Verbums eine soziative Bedeutung des Präverbs ausschließt.

Es ist mehrfach beobachtet worden (zuletzt Haverling, *op.cit.* p. 272), dass die soziative Bedeutung bei altlateinischen Verben selten ist. Diese merkwürdige Divergenz zwischen Nominal- und Verbalkomposita mag befremden, ist aber bis ins klassische Latein gut bezeugt, z.B. bei Cicero *consessor* ‘Beisitzer’, während *con-* in *consido* nie ‘zusammen’ bedeutet, sondern eindeutig perfektivierende Funktion hat. Ferner heißt *competitor* schon bei Cicero ‘is qui simul petit, Mitbewerber’, während die entsprechende Bedeutung ‘zusammen kandidieren’ beim Verbum *competo* erst bei Quintilian und Seneca auftaucht. Das Verhältnis zwischen *consessor* und *consido*, zwischen *competitor* und *competo* ist also nicht direkt, sondern nur über die

Verben *sido* bzw. *peto* fassbar. Ähnliches könnte auch bei *concinnus* und *concinnare* vorliegen, wie wir unten sehen werden.

Im Allgemeinen gilt, dass sich die soziative Bedeutung von *co(n)-* in Verbalkomposita zunächst in der silbernen Latinität verbreitet, und erst im christlichen Latein recht produktiv wird, wohl unter Einfluss der griechischen Komposita mit συν-. Von den altlateinischen Bibelübersetzungen ab finden wir Lehnübersetzungen aus dem Griechischen wie z.B. *congaudeo* (gr. συγχαίρω). Die zunehmende Häufigkeit solcher Komposita hat auch dazu geführt, dass alte Verbalzusammensetzungen neu gedeutet wurden: in *coaedificor* hatte *co-* seit dem ersten Beleg bei Cicero seine perfektivierende Bedeutung, doch bei Augustin (*Quaest. hept.* 2,113) bedeutet das Verbum offensichtlich ‚zusammen bauen‘. Wie oben angeführt, scheint sich im Verbum *concinnare* eine ähnliche Entwicklung einer soziativen Bedeutung vor Plinius dem Älteren vollzogen zu haben, während das Wort im älteren Latein keine solche Nuance hat.

4. Bedeutung der zugrunde liegenden Wurzel

Wir sind jetzt in der Lage, die Bedeutung der Wurzel, die den Wörtern *concinnus* und *concinnare* zugrunde liegt, genauer zu bestimmen. Für die ursprüngliche Semantik müssen wir, wie oben gezeigt, von den Bedeutungen ‚veranlassen, schaffen, (klar) machen‘ (*concinnare*) und *concinnus* ‚(wohl) zusammengestellt‘ ausgehen. Wenn wir die soziative Bedeutung in *concinnus* wegziehen, die auf das Element *con-* zurückführbar ist, ergibt sich für *-cinnus* eine Bedeutung ‚gestellt, gesetzt‘. Dies lässt sich gut mit der Bedeutung von *concinnare* (wo *con-* im Altlateinischen keine soziative Bedeutung hervorbringt) vereinbaren, denn ein transitives Bewegungsverb kann die Bedeutung ‚veranlassen, machen‘ entwickeln, wie die Wurzel **h₂er* zeigt: hier hat wohl die griechische Sippe ἄρ- ‚zusammenfügen‘

die ältere Bedeutung bewahrt, die sich im armenischen Verbum *aṙnem*, *arari* zu ‚machen‘ entwickelt hat.

Eine weitere Parallele bietet *facere*, das ja von der Wurzel **dʰeh₁-* ‚setzen, stellen‘ abgeleitet ist. Dieselbe Entwicklung sieht man in engl. *do*, wobei Relikte der älteren Bedeutung bekanntlich in den Komposita *don* ‚anziehen‘ und *doff* ‚ausziehen‘ erhalten sind. Im Falle *concinnare* könnte die ursprüngliche Bewegungsbedeutung an der oben genannten Naevius-Stelle vorliegen; wir brauchen ja nur an *commouere* ‚in gewaltsame Bewegung bringen‘ zu denken, woraus der Sprung zur Bedeutung ‚zerstreuen‘ leicht wäre. Auch Beispiele wie die oben zitierte Plautus *Am.* 529 erinnern stark an die emotionale Bedeutung von *commouere* (OLD 10).

Wir haben oben betont, dass eine Hypothese über die Etymologie dieser Wörter nicht auf dem unsicher belegten *cinnus* ‚Mischgetränk‘ bauen kann. Mit der Annahme einer Wurzelbedeutung ‚bewegen, in Bewegung setzen‘ lässt sich aber ein anderes Wort *cinnus* (oder *cinnum*) ‚Wink‘ an diese Sippe anknüpfen. Zwar ist dieses Wort ebenso schlecht belegt wie sein Homonym, wird aber in den romanischen Sprachen fortgesetzt (u.a. im Italienischen: *cenno* ‚Wink‘, siehe W. Meyer-Lübke, *Romanisches etymologisches Wörterbuch*, Heidelberg 1935, nr. 1932 und 1933) und muss deshalb viel verbreiteter gewesen sein, als wir aus den lateinischen Quellen schließen können. Im klassischen Latein ist das Wort nur einmal belegt, in einem von Seneca zitierten Vers des Maecenas (*Epist.* 114,5): *feminae cinno crispata et labris columbatur incipitque suspirans, ut ceruice lassa fanantur nemoris tyranni*. Diese nie sicher gedeutete Stelle⁶ hat viele Konjekturen hervorgerufen, siehe den Apparat bei L. D. Reynold (*L. Annaei Senecae - ad Lucilium epistulae morales*, Oxonii 1969), der aber die Paradosis verteidigt mit Hinweise auf TLL s.u. 2. *cinnus*, an welcher Stelle

⁶ Die anderen Maecenas-Zitate, die Seneca an dieser Stelle spottend weiterbringt, sind übrigens genauso schwierig zu deuten. Der Kontext fehlt uns völlig; vielleicht wollte Seneca die Verse als unverständlich vorstellen.

Fulgentius (*Serm. ant.* 46): *nictare dicimus cinnum facere*, und zwei Beispiele aus dem *Corpus glossariorum latinorum* (ed. Goetz 1888-1923) zitiert werden. Diese Bedeutung passt hervorragend im genannten Maecenas-Zitat und wird von *OLD* s.u. akzeptiert, vgl. die Glossierung: „(app.) A kind of facial distortion or grimace“. Wenn *cinnus* als *no*-Bildung zu einer Wurzel für ‚bewegen‘ oder ‚in Bewegung setzten‘ gehört hat, muss es ursprünglich ‚bewegt‘ oder ‚in Bewegung gesetzt‘ bedeutet haben. Die Bedeutung ‚Wink‘ oder ‚Grimasse‘ lässt sich am besten durch Wegfall eines Nomens verstehen, vielleicht *oculus* oder sogar *os*, denn an den Belegen kann man nicht sehen, ob es sich um ein neutrales oder maskulines Wort handelt. Ähnliche Substantivierungen von *no*-Bildungen liegen in *lignum* ‚Brennholz‘ (< *‚gesammelt‘, zu *lego*), und *signum* ‚Zeichen‘ (< *‚eingeschnitzt‘ oder *‚gefolgt‘, zu *seco* oder *sequor*) und vielleicht auch in *tignum* ‚Bauholz‘ vor.

5. Formale Bestimmung der Wurzel

Bei der Analyse von *cinnus*, *concinus*, und *concinare* stellt die Erklärung des langen (geminieren) Nasals das schwierigste formale Problem dar. Verben auf *-nnare* gibt es sonst nicht, außer den deutlich onomatopoetischen Bildungen *tintinnare* ‚klingeln‘ und *cachinnare* ‚laut auflachen‘. Wir fragen uns also: woher kann der lange Nasal stammen?

Erstens könnte er durch die sogenannte *littera*-Regel entstanden sein, nach der eine Folge aus langem Vokal und kurzem Konsonant durch kurzen Vokal und langen Konsonant ersetzt werden kann, vgl. die Alternation von *lītera* und *littera*, *lūpiter* und *luppiter*. Dieser Regel zuzuschreiben sind wahrscheinlich auch die Wörter *Varro* zum Adj. *vārus* und *narro*, was man gewöhnlich als Denominativum zu *gnārus* interpretiert. *mittere* bezeugt wohl auch die Wirkung dieser Regel, siehe z.B. *LIV*² sub radice **meith*₂-. *concinus* könnte also auf einem älteren *concīnus* beruhen, was man aber ungern annimmt, zumal die

Bedingungen für das Einsetzen der *littera*-Regel völlig unklar sind und sicherlich auch auf dialektale Variation zurückgehen.

Zweitens kann ein langes *n* auch durch regelmäßige Lautentwicklungen entstanden sein, und zwar durch Entwicklung der Gruppen **-tn-* und **-dn-*. Für **-tn-* wird dies durch die Gleichung *annus* ‚Jahr‘, got. **apn* oder **apns* (in dat. pl. *apnam*, Gal. 4.10) ‚Jahr‘ gesichert. Was altes **-dn-* betrifft, hat man oft vermutet, dass die Gruppe zu *-nd-* umgestellt wurde, wofür immer wieder das Wort *unda* ‚Welle‘ zitiert wird. Doch muss man bei dieser Annahme auf eine sehr komplizierte und wenig glaubhafte relative Chronologie zurückgreifen, wie Meiser (*Sprachen und Schriften des antiken Mittelmeerraums* (FS Untermann), Innsbruck 1993, S. 264n40) auch zugibt. Denn *mercennarius* (< **mercednarius* oder **mercedinarius*) und Komposita wie *annuō* belegen die Entwicklung zu *-nn-*, während *pandō* über *padnō* < **patno* wahrscheinlich auf urital. **patanō* zurückgeht. Man müsste also drei verschiedene Schichten unterscheiden, wobei primäres (< idg. **-dn-*) und tertiäres (< idg. **-tVn-* mit Synkope und Stimmassimilation) **-dn-* zu *-nd-*, sekundäres **-dn-* (< idg. **-dVn-* mit Synkope oder aus altem **-dn-* bei Morphemgrenzen) jedoch zu *-nn-* wurden. Dann ist es wohl wahrscheinlicher, dass die Behandlung **-dn-* > *-nn-* die einzige alte darstellt; *-nd-* wäre in diesem Falle das Ergebnis neuer, durch Synkope entstandener **-tn-*-Gruppen. Auf jeden Fall steht *unda* als Beispiel einer Umstellung **-dn-* zu *-nd-* auf schwachen Füßen, denn auch das Baltische belegt ein *n* vor dem *d*, vgl. lit. *vanduō*, altpr. *unds*, was wahrscheinlich auf den Einfluss eines Nasalpräsens wie im altind. (RV+) *unāti* ‚befeuchten‘ zurückgeht, wie man auch für das Lateinische annehmen kann. Genau dasselbe sieht man auch bei lit. *jūngas* ‚Joch‘, dessen Nasal sicherlich dem Verbum *jūngti* ‚verbinden‘ entstammt. Insgesamt müssen wir also annehmen, dass das lange *n* in *concinmare* auf *tn*, *dn* oder – unter eher unklaren Bedingungen – notfalls auf die *littera*-Regel zurückgehen kann.

Dagegen ist die Beurteilung des Wurzelanlauts einfacher; das lateinische *c* geht hier sicherlich auf Indogermanisches **k^(ʰ)*

zurück. Was den Vokalismus betrifft, scheidet eine Binnensilbeschwächung aus, denn diese ergäbe in geschlossener Silbe ein *e*. Wir haben es also mit einem ursprünglich kurzen oder langen *i* oder einem Diphthong *ei* zu tun.

Wer diese semantischen und lautlichen Beobachtungen im Zusammenhang sieht, denkt sofort an die Wurzel *k^(')eyh₂-*, die der griechischen Sippe von κίνυμαι und κινέω zugrundeliegt, und im Lateinischen selbst durch *cio* ‚ich bewege‘ gesichert ist. Dass *concinno* und *cio* im historischen Latein noch teilweise in Verbindung stehen, zeigt das folgende Zitat aus Plautus (*Am.* 727-8): *Atra bili percita est. Nulla res tam delirantis homines concinnat cito*. „Sie ist von der schwarzen Galle erregt. Nichts treibt die Leute so schnell in den Wahnsinn.“

Die Annahme eines Nasalpräsens zur Wurzel *k^(')eyh₂-* ist aber wenig befriedigend, denn aus **k^(')i-ne-h₂-* könnte man zwar in Komposita ein Verbum der ersten Konjugation erwarten (Meiser, *Historische Laut- und Formenlehre der lateinischen Sprache*, Darmstadt 1998, S. 187), aber um den langen Nasal zu erklären, müsste man unter Annahme einer sekundären Vollstufe *-nn-* auf die *littera*-Regel zurückführen. Sekundäre Vollstufen (vermutlich aus dem Wurzelaorist, so Klingenschmitt, *Das altarmenische Verbum*, Wiesbaden 1982, S. 176n21) sind bei lateinischen Nasalpräsentien durchaus belegbar (*pellere*, *spernere*, *sternere*) und für die *littera*-Regel gibt es unzweifelbare Beispiele. Nichtdestoweniger wird man eine Lösung, die nicht diese beiden unsicheren Annahmen voraussetzt, bevorzugen. Im Folgenden werden wir sehen, dass es eine solche Lösung gibt.

6. Zu den Wurzelerweiterungen auf *-d-* und deren Semantik

Denn seit langem ist man versucht, das germanische Verbum **haita-* ‚heißen‘ zu dieser Wurzel zu stellen, das in diesem Fall auf eine *d*-erweiterte Form zurückgehen muss. Semantisch könnte **haita-*, das in altgermanischen Sprachen bekanntlich

auch ‚befehlen‘ und Ähnliches bedeutet, ohne Weiteres auf eine Bedeutung ‚in Bewegung setzen‘ zurückgehen. Auch formal gibt es keine Einwände, denn *d*-Erweiterungen haben wir auch sonst im Germanischen, vgl. **fleuta-* ‚fließen‘ < **plew-d-*, eine keltische, baltische und germanische Erweiterung zu Idg. **plew-* ‚fließen‘, und **geuta-* ‚gießen‘ < **g^hew-d-*, lateinisch-germanische Erweiterung zu **g^hew-* ‚gießen‘. Ein weiterer Fall könnte nach Stangs Analyse (*Lexikalische Sonderübereinstimmungen zwischen dem Slavischen, Baltischen und Germanischen*, Oslo 1972, S. 24f.) im lit. *grūsti* (Präs. *grūdžia* und *grūda*) ‚stampfen, zerstoßen‘ vorliegen; die *d*-Erweiterung ist auch in nominalen Formen des Germanischen belegt, vgl. ano. *grautr* ‚Grütze, Brei‘, ahd. *grioz* ‚Grieß‘. Dagegen fehlt das *d* im kymr. *grō*. Weitere Formen ohne *d* könnten laut Bjorvand und Lindeman (*Våre arveord*, Oslo 2000, s.uu. *gryn* und *grōt*) im Germanischen selbst vorliegen, vgl. ano. *grjón* ‚Grütze‘, mhd. *grien*. Ferner gibt es lit. *sprāusti* ‚drängen, drücken, zwingen‘, ahd. *spriozan*, mhd. *spriezen* ‚sprießen‘ womit wir lett. *sprauties* ‚emporkommen, -dringen‘ ohne *d*-Erweiterung vergleichen können, siehe Stang *Lexikalische Sonderübereinstimmungen*, S. 53.

In anderen Fällen taucht die *d*-Erweiterung ausschließlich im Germanischen auf, und solche Formen werden dann in *LIV*² als *de/o*-Präsentia gedeutet, vgl. anord. *brjóta* ‚brechen‘ zu 2. **b^hrewH-* in lit. *briáutis* ‚eindringen‘, anord. *velta* ‚sich wälzen‘ zur Wurzel **welH-* ‚sich wälzen, wallen‘, die in anderen germanischen Sprachen sowie im Litauischen *vėlti* ‚walken, wälzen‘ vorliegt. Weiter haben wir germanisch **hleut-a-* ‚losen‘ zu **klewH-* in litauisch *kliūti*, das ‚hängen bleiben; hindern; jemandem zu Teil werden‘ bedeutet. Dabei muss beobachtet werden, dass diese Formen in *LIV*² als *de/o*-Präsentia interpretiert werden, weil die Erweiterung nur im Germanischen vorkommt⁷ – dort ist aber natürlich das *d* (germ. *t*) im ganzen Paradigma durchgeführt. Das einzige im *LIV*² angesetzte *de/o*-Präsens,

⁷ Oder eher weil sie nur in einer Sprachgruppe vorkommen – die drei fraglichen Formen stammen aber alle zufälligerweise aus dem Germanischen.

dessen *d* tatsächlich auf das Präsens begrenzt ist, ist lit. *véřda* ‚kochen‘.⁸ Das präsensbildende *d* ist hier entweder ein Hiattilger, vgl. Stang, *Vergleichende Grammatik der Baltischen Sprachen*, Oslo 1966, S. 336, oder es könnte letzten Endes dem Verbum *duoda* ‚geben‘ entstammen und auf einer Reanalyse dieses reduplizierten Präsensstammes beruhen, wie es Bammesberger (*Münchener Studien zur Sprachwissenschaft* 53 (1992), S. 7-13) plausibel gemacht hat.

In den oben genannten Fällen ist es – wie oft bei Wurzel-erweiterungen – schwierig einen Bedeutungsunterschied zu finden, den man dem *d*-Element zuschreiben könnte. Bei anderen Wurzeln fällt es aber auf, dass die *d*-erweiterte Variante telisch ist, während die meistens auf Laryngal auslautenden Formen ohne *d*, atelisch sind:⁹

**terd*- ‚durchbohren, spalten‘ (telisch nach Ausweis des vedischen Wurzelaorist Konjunktiv *tárdas*) gegenüber **terh*₁- ‚bohren, reiben‘, die eine Wurzelpräsens zu bilden scheint. Ferner **b^heyd*- ‚spalten‘ mit Wurzelaorist ved. *abhet* (*púro* ‚bhet‘ ‚zerbrach die Burgen‘, RV I.34.13) und **b^heyH*- ‚schlagen‘. Weiter könnte germ. **swelta*- ‚verhungern, sterben‘ zu **swel(H)*- ‚schwelen, brennen‘ hören, doch dies bleibt unsicher. Unsicher, aber m.E. wahrscheinlich, ist ebenfalls ein Zusammenhang zwischen nur baltischem **kerd*-, das im altpreus. *kirdit* ‚hören‘, altlit. (Mažvydas) *apkerdžiu* ‚ich verkünde‘ (mod. lit.

⁸ Die slavischen Verba *iti*, *idq* ‚gehen‘, und *jachati*, *jadq* ‚fahren‘ werden im *LIV*² als Neubildungen zu den Imperativen **j₁db* < **i-d^hi* und *jādb* < **yeh₂-d^hi* (aus **ih₂-d^hi* mit sekundärer Vollstufe) angesehen, während die Präsensbildung *bqdq* ‚bin‘ (zu Recht) als „völlig unklar“ gilt. Auf jeden Fall kann man die Form nicht durch Annahme eines alten *de/o*-Präsens erklären.

⁹ Es braucht hier nicht hervorgehoben zu werden, dass dies nicht bei allen Wurzeln auf *-d* der Fall ist, auch nicht immer wenn das *-d* tatsächlich wie eine Erweiterung aussieht, vgl. die oben angeführten Beispiele für *de/o*-Präsentia. Die gesamte Semantik der Wurzel-erweiterungen ist sicherlich nicht rekonstruierbar, es ist aber interessant, dass wir einige Mikrosysteme beobachten können. Die folgenden Wurzelsätze und Bedeutungen sind nach *LIV*² zitiert, in dem die Aktionsart der Wurzeln besonders beachtet wird.

nominal in *kaṛdas* ‚Widerhall, Echo‘) vorliegt, und **kerH-* ‚rühmend gedenken‘ im vedischen Intensivpräsens *cakarmi* ‚rühme‘. Ferner finden wir **b^held-* in lit. *bélsti* ‚klopfen‘, was gegenüber *b^helH-* ‚tönen, dröhnen‘ im germ. *bella-* ‚bellen‘ momentane Aktionsart aufweist. Weiter könnte dasselbe Verhältnis zwischen **weyd-* ‚erblicken‘ und **weyh₁-* ‚sein Augenmerk richten auf, trachten nach‘ (mit Wurzelpräsens wie im ved. *véti*) vorliegen, vorausgesetzt dass der Bedeutungsansatz der letzteren Wurzel im *LIV*² richtig ist. Ein anderer, allerdings unsicherer Fall, könnte im armenischen Verbum *mtanem* ‚gehe hinein‘, aor. 3.sg. *emowt* vorliegen, was eine vorurarmenische Wurzel **(s)mewd-* voraussetzt. Dass es sich um ein Erbwort handelt, wird nicht zuletzt dadurch wahrscheinlich gemacht, dass das zugehörige Kausativum *mowcanem* ‚führe ein‘ nicht mit dem produktiven armenischen Kausativsuffix *-owc^hanem* gebildet wird, sondern offenbar den indogermanischen Typ mit *o*-Dehnstufe und *ye/o*-Suffix, also **(s)mōwd-ye/o-*, analogisch oder phonetisch fortsetzt, vgl. Klingenschmitt, *Altarm. Verb.*, S. 192f. So könnte **(s)mewd-* zu der im *LIV*² als **myewh₁-* angesetzten Wurzel (mit schon grundspr. **my* > *m* unter bestimmten Bedingungen, siehe *LIV*² *sub radice*) gehören. **myewh₁-* heißt ‚(sich) bewegen‘ und ist demnach atelisch; die armenische Bedeutung ‚hineingehen‘ ließe sich gut als Spezialisierung einer telischen Wurzelvariante verstehen.

Letztlich ist es verständlich, dass eine Bildung, die ursprünglich zum Ausdruck der telischen Aktionsart diente, auch Transitivity herbeiführen konnte, denn Telizität ist mit Transitivität (im semantischen Sinne, also ‚Attingenz‘ laut Kümmel, *Das Perfekt im Indoiranischen*, Wiesbaden 2000, S. 68) eng verbunden, wie die allgemeine Sprachwissenschaft lehrt, siehe z.B. Bybee/Dahl (‚The Creation of Tense and Aspect Systems in the Languages of the World‘, *Studies in Language* 13 (1989), S. 89). So wird z.B. russ. *napisat* ‚fast ausschließlich transitiv verwendet, während *pisat* ‚oft ohne Objekt auftritt. Auf ähnliche Weise liegt die Annahme nahe, dass die atelische Wurzel **terh₁-* ‚mit Bohren beschäftigt sein‘ o.ä. hieß und nicht unbedingt eine

Akkusativergänzung erforderte, während die telische Wurzel **terd-* ‚durchbohren‘ sicherlich obligatorisch transitiv war. Den Zusammenhang zwischen Telizität und Transitivität sieht man auch bei den lateinischen *co(n)*-Verben, vgl. das obligatorisch transitive *comedo* neben dem valenzlabilen *edo*. Die Entwicklung des *s*-Aorists zum Faktitiv im Griechischen (ἔδυν ‚tauchte ein‘ gegenüber ἔδυσα ‚tauchte etwas ein‘) wäre ein anderer Beleg für die Verbindung zwischen Telizität/Perfektivität und Transitivität, und muss wohl ähnlich verlaufen sein.¹⁰ In diesem Zusammenhang sollte auch an das im baltischen Verbalsystem häufig auftretende *d* erinnert werden: außer den umstrittenen Halbpartizipien auf *-damas* und dem sekundären, nur litauischen Imperfekt auf *-davau* findet sich dieses *d* in den Kausativ-Iterativa auf *-dýti* und *-dinti* (Stang, *Verbum* S. 141) und in den teils kausativischen, teils stativischen Verba auf *-dėti* (Stang, *Verbum* S. 142). Letztere könnten mit den griechischen Verben auf *-θω* zusammengehören, aber für die Kausativ-Iterativa stellt unser wurzelerweiterndes Element *d* einen semantisch viel plausibleren Ausgangspunkt dar. Dass dieses *d* später eine hiattilgende Funktion bekommen hat, ist – wie Stang betont – nicht zu verkennen, aber die semantisch geregelte Distribution lässt vermuten, dass das Element ursprünglich eine eigene Bedeutung besaß. Jedenfalls kann Bammesbergers Hypothese (MSS 53 (1992), S. 7-13), die das *d* auf Reanalyse des reduplizierten

¹⁰ Wenn Tichy (*Indogermanistisches Grundwissen*, Bremen 2001, S. 125) darin recht hat, hinter dem *s*-Aorist eine Bildung konklusiver Aktionsart (die Handlung besitzt einen inhärenten Endpunkt, der erreicht wird) zu vermuten, versteht man leicht, warum diese Aoristbildung zu Transitivität neigte, denn das Objekt konnte in vielen Fällen genau diesen inhärenten Endpunkt ausdrücken, z.B. bei Verben wie **h₂erh₃-*, gr. ἀρόω ‚pflügen‘, das an sich atelisch ist, während eine telische Lesart leichter bei Transitivität (etwa ‚einen Acker pflügen‘) entstehen konnte. Wenn *s*-Aorist und Transitivität in solchen Fällen assoziiert wurden, könnte der sigmatische Aorist sekundär zu Transitiv-Bildung neben schon existierenden Wurzelaoristen werden. Das Griechische hat bei einigen Verben daraus eine Diathesenopposition gebaut.

Präsensstammes *dōd-* ‚geben‘ zurückführt, die Kausativa nicht überzeugend erklären, obwohl sie auf *vérdā* zutreffen könnte.

Wenn wir diesen Zusammenhang zwischen Telizität und Transitivity berücksichtigen, können wir auch das Wurzelpaar **g^heysd-* ‚jemanden (er)schrecken‘ (in ved. *hīḍ* ‚zürnen, jemandem Feind sein‘ – transitiv im Vedischen, vgl. RV X.83.5 *tām tvā* (Akkusativ) *manyō akraṭúr jihīḥám* ‚Ich kraftlose zürnte dir, o Manyu‘) und **g^heys-* ‚erschrecken‘ (z.B. got. *usgeisnan* ‚erschrecken‘, dessen Vollstufe wohl ein Grundverb **geisan* o.Ä. verrät, so *LIV*²) zu den obengenannten Wurzeln, in denen *-d* anscheinend der Markierung der Telizität dient, hinzufügen. Ein weiteres Beispiel liegt wahrscheinlich im germanischen Verbum **mait-a* (gotisch *maitan* ‚abhauen‘) vor, dessen Zugehörigkeit zur Wurzel **meiH-* ‚gering werden, schwinden‘ (vedisch *mināti* ‚mindern‘; *mīyate* ‚schwindet hin‘) auch von *LIV*² vermutet wurde. Genau dasselbe Verhältnis könnte zwischen den Wurzeln **k^(')eyh₂-*, die nach Ausweis des Homerischen Wurzelaorists *ἔκτε* (‚ging weg‘) ‚sich in Bewegung setzen‘ hieß, und **k^(')eyd-* ‚jemanden/etwas in Bewegung setzen‘ vorliegen, vorausgesetzt, dass diese Bedeutung dem germanischen Verbum **haita-* zugrundeliegt.

Obwohl dieser längst vermutete Zusammenhang von *haita-* und **k^(')eyh₂-* durch Parallelen gestützt wird, kann er nicht als sicher gelten, so lange es keine Belege der *d*-erweiterten Form von **keyh₂-* außerhalb des Germanischen gibt. Zwar wird oft eine keltische Verbalwurzel *cid-* ‚bringen, führen‘ (Pedersen, *Vergleichende Grammatik der keltischen Sprachen*, Göttingen 1913, II.490f.) hierhergestellt, doch deren Existenz wird von Lindeman (*Ériu*, 38 (1987), S. 203ff.) in Zweifel gezogen und Schumacher (2004) will die von Pedersen genannten Formen auf eine indogermanische Wurzel **keys-* zurückführen.¹¹ Eine

¹¹ Schumacher (2004) *Die keltischen Primärverben – Ein vergleichendes, etymologisches und morphologisches Lexikon*, s.u. **keis-se/o*. Ich danke dem Autor für die Zusendung des diesbezüglichen Teils des zur Zeit der Abfassung dieses Aufsatzes noch nicht publizierten Manuskriptes.

bessere Anknüpfung bieten die im *LIV*² erwähnten iranischen Verbalformen sogd. /seð/ ‚rufen‘ und oss. iron. *sid-* / dig. *sed-* ‚ebenso‘. Dass diese auf eine Grundbedeutung ‚in Bewegung setzen‘ zurückgehen, scheint möglich angesichts des von Benveniste (*Études sur la langue ossète*, Paris 1959, S. 58f.) erwähnten parallelen Gebrauches des Präverbs *ham-* mit diesem Verbum, also oss. dig. *ænsedun* ‚exciter contre quelqu'un‘ und sogd. *'ns'yð* ‚exhorter, inciter‘. Es spricht auch nichts dagegen, diese Formen, die auf ursprünglich palatales *k'* deuten, dem germanischen Verbum zuzugesellen. Diese Gleichung wird zwar von Seebold (*Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch der germanischen starken Verben*, The Hague 1970, s.u. *haita-*) abgelehnt, doch nicht wegen „wurzelanatomischer Verbindung des germanischen Verbums mit **k^(l)eyh₂-*“ (so *LIV*² S. 321), sondern wegen der Verbindung mit **k^(w)yew-* (ved. *cyávate*, Seebold, *op.cit.*, S. 248), das sicherlich keinen Palatal gehabt haben kann. Für die Zugehörigkeit von *haita-* an der Wurzel von *cyávate* gibt es aber keine positive Evidenz, und es spricht also nichts dagegen, neben intransitivem **k'eyh₂-* ‚sich in Bewegung setzen‘, eine transitive Wurzel **k'eyd-* ‚in Bewegung setzen‘, die im Germanischen und Iranischen vorliegt, anzunehmen.

7. Herleitung von *concinnus* und *concinnare*

Zu dieser *d*-erweiterten Form können wir jetzt auch unsere lateinischen Formen stellen: *concinnus* kann als *no*-Bildung verstanden werden, also auf **kon-k'id-nós* beruhen. Das Simplex wäre im oben behandelten *cinnus/-um* vorhanden. Was das Verbum betrifft, ist es, angesichts der Tatsache, dass *concinnare* bedeutungsmäßig von *concinnus* abweicht, wohl nicht als Denominativ zu *concinnus* aufzufassen. Doch wenn dieses Verbum der ersten Konjugation auf einer *anit*-Wurzel **keyd-* ohne Laryngal beruht, kommt kaum anderes als eine denominative Bildung in Frage.

Dabei muss aber beobachtet werden, dass es bei komponierten, denominativen Verben zwei strukturelle Möglichkeiten gibt: einerseits kann das Verbum von einem bereits komponierten Nomen abgeleitet sein, vgl. z.B. *compedire* ‚fesseln‘, Ableitung vom bereits komponierten *compes* ‚Fessel‘ und *comparo* ‚zusammenstellen, vergleichen‘ von *compar* ‚gleich‘. Andererseits kann ein von einem unkomponierten Nomen deriviertes Verbum ein Präverb bekommen, so wie dies im *collaudare* ‚loben‘, *collocare* ‚anbringen‘, *commemorare* ‚erwähnen‘ der Fall ist. Wir haben hier Denominativa zu *laus*, *locus* und *memor*, die später mit dem Präverb *co(n)-* versehen wurden. In diesen Fällen ist die soziative Bedeutung des Präverbs kaum spürbar, und im Altlateinischen sind solche Verben viel häufiger als die von komponierten Nomina abgeleiteten Verben.

Wir können also davon ausgehen, dass *-cinnare* eine Ableitung von dem auch *concinnus* zugrundeliegenden Wort *cinnus* ‚in Bewegung gesetzt‘ ist, das später nur in der substantivierten Form *cinnus/-um* ‚Grimasse, Wink‘ weiterlebt.¹² Der Semantik nach ist das Verbum also wie die Frequentativa auf *-tāre* zu beurteilen, die wahrscheinlich Denominativa zu den Verbaladjektiven auf *-to-* sind. In diesem Fall ist aber die Grundlage eine Bildung auf *-no-*, die in ihrer Bedeutung schon vorliterarisch sehr eingeschränkt worden ist. Nach der Einschränkung der Bedeutung des Grundwortes *cinnus* wurde die Neuinterpretation von *concinnare* als Denominativum zu *concinnus* möglich. Damit war der Weg zur oben behandelten semantischen Entwicklung offen, und dieser Weg ist den allgemeinen Tendenzen in der Evolution der mit *co(n)-* zusammengesetzten Verben im Lateinischen gefolgt.

¹² Das tatsächlich belegte *cinnus* ‚Mischgetränk‘ stellt wie oben erwähnt wahrscheinlich eine späte Erfindung dar. *cinnus* ‚in Bewegung gesetzt‘ wurde sicherlich von der Parallelformation *citus* ‚(in Bewegung gesetzt‘ >) ‚schnell‘ verdrängt und hat deshalb nur als Substantiv überlebt.

Literatur

- DELL* = Ernout, A. / Meillet, A. (1994) *Dictionnaire étymologique de la langue latine*¹, Paris.
- LEW* = Walde, A. / Hofmann, J. B. (1930-1956): *Lateinisches Etymologisches Wörterbuch*³, Heidelberg.
- LIV*² = Rix, H. (Hg.) (2001): *Lexikon der Indogermanischen Verben*², Wiesbaden.
- OLD* = Glare, P. G. W. (Hg.) (1982): *Oxford Latin Dictionary*, Oxford.
- TLL* = *Thesaurus Linguae Latinae* (1900-), Lipsiae.